

Predigt für den Universtitätsgottesdienst

zum Thema GLAUBEN zeigen

Mt 9, 18-22. 27-29. (BiGS)

Marienkirche am Alexanderplatz/Berlin, 11.1.2015

Befreiungstheologischer Arbeitskreis

Predigerin: Florence Häneke

Glauben zeigen – so heißt unser heutiges Thema in der Predigtreihe. Wir haben uns bei der Vorbereitung gefragt, „Glauben zeigen“ - wie soll das gehen? Zeigt sich Glauben durch Symbole oder durch Handlungen? Z.B. durch einen Fisch, den man sich als Sticker ans Auto klebt - Direkt neben dem Sylt-Sticker und dem „Ich bremsen auch für Rentner“?

Wie kann ein Mensch, den eigenen Glauben zeigen – und wem? Ich gehe mal ein Stück zurück, zu dem altgriechischen Wort „pistis“, das im Neuen Testament benutzt wird und im Deutschen oft mit Glauben übersetzt wird. Pistis heißt jedoch auch „vertrauen“. Das gefällt mir oft besser: Vertrauen kann ich vermitteln, kann ich äußern und Vertrauen kann mir helfen. Zugleich bleibt es auf seine Art und Weise genauso vage wie Glauben – es ist eben nicht wissen. Ich weiß nicht, dass jemand etwas kann und mir hilft – aber ich kann vertrauen, dass es so ist. Zugleich wird die Andere durch mein Vertrauen gestärkt und befähigt. Ein Kind, dem vertraut wird, kann ganz Erstaunliches – und nicht nur ein Kind. Wenn jemandem dagegen nie vertraut wird, dann sinken ihre Fähigkeiten. Ihr Selbst-Vertrauen wird hinunter gezogen. Vertrauen ist auch ein Ausdruck des Zutrauens. Ich traue dir zu, dass du das kannst...

Wir haben bei der Vorbereitung eine erstaunliche Geschichte bei Matthäus gefunden. Ich möchte Sie euch und Ihnen vorlesen:

Und seht, eine Frau, die schon zwölf Jahre an Blutungen litt, näherte sich von hinten und berührte den Schaufaden an seinem Mantel. Denn sie sagte sich: „Wenn ich nur seinen Mantel berühre, werde ich gerettet.“ Aber Jesus wandte sich um, sah sie an und sagte: „Hab wieder Mut, Tochter! Es ist dein Vertrauen, das dich gerettet hat.“ Und seit dieser Stunde war die Frau gerettet. (...)

Und ihre Geschichte verbreitete sich von hier aus in jener ganzen Gegend. Als Jesus von dort weiterging folgten ihm zwei blinde Menschen, sie schrien und sagten: „Hab' Erbarmen mit uns, Nachkomme Davids.“ Als er in das Haus ging, kamen die Blinden zu ihm. Da sagte Jesus zu ihnen:

„Vertraut ihr mir, dass ich das tun kann?“ Sie antworteten: „Ja, wir vertrauen dir.“ Jesus berührte nun ihre Augen mit den Worten „Es soll euch geschehen, worauf ihr vertraut habt.“

Das sind zwei klassische Heilungsgeschichten – da ist doch nichts erstaunliches dran, denken manche von Ihnen und Euch jetzt vielleicht... “ganz normale Heilungsgeschichten”..? Ich lese noch einmal einen kleinen Ausschnitt: “Und seht, eine Frau, die schon zwölf Jahre an Blutungen litt, näherte sich von hinten und berührte den Schaufaden an seinem Mantel. Denn sie sagte sich: „Wenn ich nur seinen Mantel berühre, werde ich gerettet.“

Das an dieser Stelle oft mit Blutflüssigkeit wiedergegebene Leiden, bedeutet hier vermutlich, dass die Periode dieser Frau nicht zyklisch auftrat, sondern sie permanent blutete. Vermutlich hat sie auch ständig starke Regelschmerzen. Zusätzlich zu dem eigenen Schmerz und dem psychischen Druck und Unwohlsein kommt der gesellschaftliche Druck, der Ausschluss. Markus beschreibt von derselben Frau, wie sie von Arzt zu Arzt gegangen ist, um Hilfe zu finden. Niemand konnte ihr helfen. Ihr ganzes Geld hat sie den Ärzten gegeben. Eigentlich eine ziemlich ausweglose Situation – zwölf Jahre geht das jetzt schon so.

Aber sie “glaubt” Jesus, dass er heilen kann, sie glaubt an Jesus – an das, was von ihm erzählt wird. Es steht dort nicht “ich kann es ja wenigstens einmal probieren – schaden kann es ja nicht”. Dort steht „Wenn ich nur seinen Mantel berühre, werde ich gerettet.“ Die volle Portion Vertrauen und Zutrauen.

Sie ergreift selbst die Initiative – sie fasst an Jesus Mantel. Das ist ganz schön mutig finde ich. Schließlich kennt sie ihn nicht, sie weiß nicht, wie er reagieren wird, hierarchisch steht sie gesellschaftlich unter ihm. Doch sie fasst ihn an. Vielleicht vermutet sie, dass er sonst an ihr vorbeigehen würde und sie übersehen würde, wenn sie nur freundlich bittet und sich an alle Konventionen hält.

Aber statt das Jesus sich umdreht und wütend ist, dreht er sich zu ihr und sagt „Hab wieder Mut, Tochter! Es ist dein Vertrauen, das dich gerettet hat.“ - nicht: “*ich* habe dich gerettet” - “es ist *dein* Vertrauen, das dich gerettet hat.”

Wie kann das denn sein?

Dann geschieht hier noch so eine Geschichte:

Als er in das Haus ging, kamen die Blinden zu ihm. Da sagte Jesus zu ihnen: „Vertraut ihr mir, dass ich das tun kann?“ Sie antworteten: „Ja, wir vertrauen dir.“ Jesus berührte nun ihre Augen mit den Worten „Es soll euch geschehen, worauf ihr vertraut habt.“

Wie kann denn Glaube zu so etwas führen?

Ich habe am Anfang davon geredet, wie dringend nötig Zutrauen ist, damit Menschen etwas erreichen können. Hier in den Geschichten geschieht genau das. Die leidenden Menschen haben Vertrauen in Jesus. Sie glauben, dass er das schaffen kann. Sie glauben, dass G'tt das schaffen kann. Und offenbar ist es Jesus auch ganz klar, dass es diesen Glauben an ihn, bzw. an die Nähe G'ttes in und bei ihm braucht. Wenn dieses Vertrauen nicht da ist, ist er vielleicht nur ein Scharlatan – nicht besser und hilfreicher als die, die viel Geld dafür nehmen. Hier aber glauben und vertrauen sie einander – und es entwickelt sich etwas.

Diese Geschichten sind Heilungsgeschichten. Was sich hier entwickelt – durch den Glauben aneinander und den Glauben an ein gerechtes Ganzes – ist Heilung, Rettung, Heile werden. Die, die litten und ausgeschlossen waren – werden wieder zu einem Teil des Ganzen. Das ist das Heile werden, das ich hier beobachte – wieder ein Teil des Ganzen werden. In diesen Geschichten wird erzählt, dass die Blinden dann wieder sehen. Ich könnte mir aber genauso vorstellen, dass endlich jemand ein gutes Blindenleitsystem baut und die Menschen drum herum nicht auf den Leitstreifen stehen, sodass die Blinden nicht mehr ausgeschlossen werden.

Ich glaube, solche Geschichten des aneinander Glaubens und Vertrauens sind nicht einfach nur ferne Bibelgeschichten – solche Geschichten ereignen sich auch bei uns im Alltag:

Im Sport – da kommt das ganze Team nochmal zusammen und spricht sich Mut zu. Die Trainerin kommt dazu und sagt allen, wie sehr sie ihnen vertraut und dass sie super spielen werden – Peptalk heißt das im Englischen.

Ein Student ist mehrfach durch die Klausur gefallen – jetzt hat er richtig Angst. Obwohl er eine Menge gelernt hat und es diesmal schaffen könnte. Wenn er in der Angst bleibt, dann wird er es vielleicht wieder nicht schaffen – wenn da aber jemand auf ihn zu kommt und sagt “Ich glaub an dich! Du schaffst das!” - dann kann er seine Kräfte nochmal mobilisieren.

Manche von uns haben das in Prüfungen an der Uni, oder auch im Examen erlebt. Der Glaube, das Zu-Trauen der Anderen materialisiert sich.

“Ich glaub an dich! Du schaffst das! Das wird. Ich trau dir das zu!”

Nicht immer hilft Peptalk – nicht immer kann das “It gets better” Wirkmächtigkeit entfalten.

“It gets better” ist eine US-amerikanische Kampagne, bei der viele Menschen, Prominente und nicht Prominente in einem Youtube Video von ihrem “coming out” als lesbisch, schwul, trans* erzählen und abschließen mit dem Hinweis “It gets better” - “Es wird besser” - um den Jugendlichen, die sich in dieser unheimlich schweren Phase befinden, Mut zuzusprechen. Das ist eine tolle Kampagne und eine tolle Idee. Und dennoch erreicht sie nicht alle und die Wirkmächtigkeit ist auch begrenzt, wenn die Gesellschaft und ihr Druck zu stark sind.

Voretzte Woche hat sich in den USA eine transgender Jugendliche umgebracht – sie hat einen Abschiedsbrief im Internet zurückgelassen. Darin schreibt sie, dass sie nicht glaubt, dass es besser wird. Und hier ist es nicht angebracht zu sagen – hätte sie nur mehr geglaubt und Vertrauen gehabt. Diese Kraft hatte sie nicht und es ist an den Anderen die Kraft zu teilen und die Last mitzutragen. Eine gerechte Welt kann nicht auf den Schultern der Marginalisierten entstehen. Wir müssen alle daran glauben und arbeiten. Diese Jugendliche beendet ihren Brief mit den Worten. “Fix it. Fix society.” - Repariert es. Repariert die Gesellschaft.

Vielleicht ist das der Glaube, das Vertrauen, das wir brauchen – das wir das können. Das wir das alle gemeinsam können mit dem Reparieren der Gesellschaft. Das wir darauf nicht warten müssen und auch nicht sollen. Jede und jeder auf ihre und seine eigene kleine Weise. Das gemeinsam geteilte Kraft ganz viel erreichen kann.

Aber nur, weil viele Menschen an dasselbe glauben, heißt das noch lange nicht, dass es eine gute Idee ist. *Gruppen*, die an etwas glauben, können auch gefährliche und menschenfeindliche Kräfte und eine einschüchternde Größe entwickeln.

Beim Nachdenken über diese Wirkmacht haben wir viel genau darüber nachgedacht: wer ist Mehrheit – wer Minderheit?

“Glauben zeigen” - das kann sehr gefährlich sein, wenn es heißt die eigene Religion oder politische Überzeugung zu zeigen, wo diese verachtet, ja verfolgt wird. Das kann aber auch völlig harmlos sein und eher ein weiterer Aufzeig der eigenen Dominanz, wenn es dort geschieht, wo man ohnehin schon in der Mehrheitsposition ist. Wer klebt sich wann und wo einen Fisch ans Heck? Wer hat den höchsten Turm? Das ist zu oft kein Mut, sondern Dominanzverhalten.

“Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.” heißt es dagegen in Paulus 2. Brief an die Korinther in 12,9 - das fordert uns in unserem Glauben immer auch zu einer Positionalität heraus. “Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.” Nicht alles, an das geglaubt wird und das wirkmächtig ist, ist gut und nicht jedes Ideal ist Gottes Wille. Hier ist unsere Verantwortung gefragt, uns das immer wieder zu fragen und zu diskutieren. Wer zeigt Glauben – wann – wo – für wen – mit wem?

SIE ergreift den Mantel. In ihrer Schwäche sammelt sie ihren Mut, ihren Glauben - und greift den Mantel. *Gut* geht es aus. Ihr geschah nach ihrem Glauben und sie war geheilt von jener Stunde an.

Glaube entfaltet eine Wirkung. Glaube ist wirkmächtig.

Vertrauen zu zeigen und zuzusagen ist wirkmächtig.

Vielleicht braucht auch G'tt immer mal wieder diesen Vertrauensbeweis “Ich glaube an dich.” - “Ich glaube an deine Zusage, dass die Welt ein guter Ort des Friedens und der Gerechtigkeit für alle wird,

wie wir es vorhin in der Lesung aus Jesaja gehört haben.” - vielleicht braucht G'tt sie – in jedem Fall brauchen wir diese Zusagen. Wenn wir gemeinsam an etwas glauben, dann kann daraus etwas Großes erwachsen. Wenn wir gemeinsam Visionen haben, kann eine Menge Kraft frei werden.

Solche Wirkmächtigkeit und die Möglichkeit solcher Kräfte beinhaltet eben auch eine große Verantwortung. Und diese Verantwortung annehmen bedeutet auch, anzusehen, wo Vertrauen nicht mehr hilft, wo es Teilen des Leids braucht.

Glauben zeigen heißt auch Unsicherheit zeigen und zulassen – in Diskussion stehen, weiterforschen, nicht stehen bleiben.

Wenn wir im Kontakt miteinander stehen, und wenn wir uns gegenseitig fragen, immer wieder in Frage stellen lassen und uns begegnen in unseren Visionen und Hoffnungen, dann kann sich daraus etwas entwickeln und wir können uns gegenseitig verantwortungsvoll Vertrauen schenken. Dieses Vertrauen können wir nutzen, um gemeinsam an einer gerechten Welt zu arbeiten, die sich nicht auf dem Rücken Marginalisierter erneuern muss.

Ich – glaube daran, ich glaube, wir schaffen das, ich traue uns das zu – eine gerechte Welt auf unserer Welt, nicht in einem fernen Jenseits, nicht durch ferne Kräfte, sondern unsere Kräfte. Ich traue uns das zu - ja ich mure uns das zu.

Wissen kann ich das nicht und natürlich habe ich immer wieder Zweifel. Aber Hoffnung und Glaube hängen ja nunmal auch eng zusammen...

„Hab wieder Mut, Tochter! Es ist dein Vertrauen, dein Glaube, der dich gerettet hat.“